

# Das Toponym Macau als Politikum: Etymologie und sino-portugiesische Kolonialgeschichte

Raphael Dohardt

## 1. Macau: Geschichtliches und Gegenwärtiges

In der Mitte des 16. Jh. siedelten sich aus Portugal und v. a. aus dem portugiesischen Kolonialreich (genauer: dem *Estado da Índia*)<sup>1</sup> stammende SiedlerInnen in der Gegend des heutigen Macaus, im chinesischen Perlflussdelta an (s. Peillot 1934 zur Ankunft der PortugiesInnen in China).<sup>2</sup> Zuvor hatte sich dort bereits ein lokales Handelszentrum gebildet, das v. a. vom Seehandel profitierte und zudem als volksreligiöse Pilgerstätte Leute aus vielerlei chinesischen Provinzen in die Region zog. Am wichtigsten für die Stadt war der Handel mit Malakka, einer im 16. Jh. ebenfalls portugiesisch gewordenen Hafenstadt auf der Malaiischen Halbinsel. Weitere Teile des südostasiatischen Raumes, u. a. auch Japan, stellten bedeutende Handelspartner Macaus dar. Die multi-ethnische Stadt war jedoch seit ihren Anfängen von einem Nebeneinander, statt von einem Miteinander der zahlreichen Ethnien geprägt: Sklaverei stratifizierte die Gesellschaft, eine Mauer und strenge gesetzliche Regelungen trennten den nördlichen, chinesisch verwalteten Teil vom südlichen, portugiesisch regierten bis in die Mitte des 19. Jh. (vgl. Nunes 2012: 314–316, Ptak 2000). Erst als im

- 
- 1 Beim *Estado da Índia* handelt es sich um keinen Flächenstaat, sondern um einen Verbund aus Stadtstaaten und Hafengebieten, welche über den Großteil ihrer Geschichte als Vizekönigreich Portugals verwaltet wurden. Neben den Gebieten in Indien unterstanden die südostasiatischen und manche ostafrikanischen Territorien diesem Staatengebilde. Dieses wurde Anfang des 15. Jh. gegründet und erlebte bis in die Mitte des 20. Jh. zahlreiche Gebietsverluste und politisch-administrative Umstrukturierungen (vgl. Feldbauer 2003, Stewart/Pinto 2003).
  - 2 Diese Diskussion beschränkt sich auf Asien. Darüber hinaus existiert eine gleichnamige Gemeinde in Brasilien, an der Küste der Region Rio Grande do Norte. Laut derer offiziellen Website geht ihr Name auf Macau in China zurück (Câmara 2021). Da diese brasilianische Region erst ab dem 17. Jh. zwecks der Salzproduktion von PortugiesInnen erschlossen wurde (ebd.), ist diese Hypothese zur Namensherkunft chronologisch plausibel. Ebenso ist aber eine Derivation aus autochthonen Sprachen denkbar (vgl. Moura 2005). Ähnlich verhält es sich mit dem Strand *Playa Macao* im Osten der Dominikanischen Republik (Bávaro, La Altagracia), auch (*El*) *Macao* genannt. Neben einem Etymon aus der Sprache der Urbevölkerung (s. Jansen 2015 zu Tainismen), ist ein portugiesischer Ursprung möglich, denn trotz Einreiseverbote durch die spanische Krone spielten portugiesische (Sklaven-)HändlerInnen eine tragende Rolle in der Sprachgeschichte des Landes (vgl. Pérez Guerra 1993, 2015).

Zuge des britischen Sieges über das Kaiserreich China im Ersten Opiumkrieg (1839–1842) neben anderen Kolonialmächten auch Portugal sich seitens Chinas bestätigen ließ, dass es sich bei den besetzten Gebieten, so auch bei Macau, um Kolonien handelte, dehnte sich de facto der portugiesische Herrschaftsbereich über den Norden der Halbinsel aus. Zuvor waren sowohl China als auch Portugal davon ausgegangen, Souverän über ganz Macau zu sein, und dem jeweils anderen politischen Akteur zuzugestehen, über das eigene Volk zu regieren. Faktisch herrschte also Portugal über Personen aus dem *Estado da Índia* und China über ChinesInnen. Das 20. Jh. ist für beide Nationen erneut ein Zeitalter der Umbrüche: Nach zahlreichen Unabhängigkeitsbewegungen in den ehemaligen Kolonien, sowie dem Ende des Oliveira-Regimes (1974) im Zuge der Nelkenrevolution war Portugal bestrebt, sein Image als Kolonialmacht abzustreifen. Auch China erlebte eine turbulente Phase während dieses Zeitraumes: den Sturz des Kaiserreiches (1911/1912), den Zweiten Sino-Japanischen Krieg (1937–1945), sowie den zeitgleich stattfindenden Bürgerkrieg (1927–1949) während der nationalchinesischen Zeit (1912–1949), der die Übersiedelung der Republik China nach Táiwān zufolge hatte und somit die Ursache für die heute noch bestehenden Auseinandersetzungen zwischen der Volksrepublik und der Republik bildet. Nach dieser Periode war es der Volksrepublik (VR) gelungen, die Konflikte mit den Kolonialmächten beizulegen. Entsprechend stand es nun auf der politischen Agenda, sich vom sogenannten *Jahrhundert der nationalen Erniedrigung* (mnd. *bǎinián guóchǐ* 百年國恥) zu erholen, indem die VR ihre territoriale Einheit wiederherzustellen versuchte und ein neues nationales Selbstbewusstsein propagierte (vgl. Callahan 2010: 31–126). Im Zuge dessen wurde Macau im Jahre 1999 von Portugal an die VR China zurückgegeben – ein Ereignis, das unter den dort ansässigen Ethnien unterschiedlich aufgenommen wurde (vgl. Clayton 2009: 99–132), wie die hier vorgestellten Debatten um die Bezeichnung der Stadt widerspiegeln.

Neben Hong Kong wird Macau heute trotz seiner ebenso bewegten und v. a. längeren Geschichte als Begegnungsstätte asiatischer und europäischer Kulturen, insbesondere der chinesischen und portugiesischen, häufig übersehen. Grund dafür ist die kulturelle und ökonomische Strahlkraft Hong Kongs, die inzwischen so groß ist, dass Macau mitunter als dessen Neokolonie bezeichnet wird (Lo 1999: 54). Diese Überschattung Macaus durch Hong Kong manifestiert sich im Sprachgebrauch der VR China u. a. dadurch, dass oft ein Akronym aus beiden Stadtnamen gebraucht wird (mnd. *Gǎng'ào* 港澳), um beide Gebiete zusammenzufassen. Dabei wird i. d. R. implizit angenommen, Macau sei mit Hong Kong vergleichbar oder gar gleichzusetzen (vgl. Ngai

2000: 609). Trotz der Dominanz von Hong Kong sind beide Gebiete jedoch de jure gleichgestellt: Es handelt sich um Sonderverwaltungszone der VR China, d. h. um Gebiete, die nach dem Leitsatz *Ein Land, zwei Systeme* (mnd. *yí guó liǎng zhì* 一國兩制) verwaltet werden. Dieser besagt, dass nach Rückgabe der Kolonialgebiete durch Großbritannien (1995 im Falle Hong Kongs), sowie durch Portugal (1999 im Falle Macaus) das dort geltende kapitalistische Wirtschaftssystem, die Glaubens-, Presse- und Meinungsfreiheit, sowie das auf Wahlen basierende politische System für 50 Jahre zur Wahrung des Status quo fortbestehen sollen. Da Macau im Laufe der Kulturrevolution (1966–1976, mnd. *wénhuà dà gémìng* 文化大革命) in den 1960er Jahren bereits wesentlich profunder in den Verwaltungsapparat Festlandchinas eingebunden worden war, kam es in der Folge zu deutlich weniger Konflikten zwischen der Lokalregierung und der VR als beispielsweise in Hong Kong, weswegen Macau in der VR oftmals sogar als Vorbild für eine gelungenere Integration außerchinesischen Erbes in China gilt (vgl. Clayton 2009: 1–15, passim).

Die heutige Sonderverwaltungszone Macau umfasst die Macanesische Halbinsel, sowie die inzwischen durch Landgewinnungsmaßnahmen verbundenen Inseln Taipa (mnd. *Dàngzǎi*, knt. *Tam<sup>5</sup>-zai<sup>2</sup>* 氹仔) und Coloane (mnd. *Lùhuán*, knt. *Lou<sup>6</sup>-waan<sup>4</sup>* 路環), sowie den Campus der Universität von Macau. Dieser liegt auf einer Insel in der benachbarten, zur VR gehörigen Stadt Zhúhǎi (珠海). Mit ca. 23 qkm hat Macau seine Fläche seit dem 16. Jh. – also seit der Ankunft der PortugiesInnen – fast verdoppelt und ist mit ca. 800.000 EinwohnerInnen einer der dichtest besiedelten Orte der Welt (vgl. Moody 2021: 18–19). Die Mehrheit der Bevölkerung gehört der Hàn (漢)-Ethnie an (über 95% seit 1985); Personen mit portugiesischer Staatsangehörigkeit bilden eine Minderheit (ca. 3% seit 1985) (ebd.: 17–31, 61–67). Unter den chinesisch-stämmigen Personen, inklusive der MacanesInnen, d. h. der kreolischen Bevölkerung, ist das Kantonesische (mnd. *Yuèyǔ*, knt. *Jyut<sup>6</sup>-jy<sup>5</sup>* 粵語) die am weitesten verbreitete Sprache. Durch Zuwanderung aus der VR, sowie durch deren Rolle in der Bildung gewinnt das Standardchinesische (mnd. *Pǔtōnghuà* 普通話) zunehmend an Bedeutung (vgl. Bray/Koo 2004, Ming Young 2009). Geschrieben wird zumeist wie in Hong Kong und Táiwan in den traditionellen, d. h. unvereinfachten, Schriftzeichen (mnd. *fántǐzì* 繁體字) (vgl. Xi/Moody 2010: 313). Portugiesisch wird muttersprachlich v. a. von immigrierten oder in Macau geborenen PortugiesInnen und MacanesInnen gesprochen. In den Schulen wird der europäische Standard des Portugiesischen gelehrt, der wegen seiner Rolle als Sprache der Verwaltung trotz der Einführung des Chinesischen – d. h. de facto des Kantonesischen (denn eine Festlegung auf eine spezifische Varietät erfolgte

nicht) – im Jahre 1993 nach wie vor für eine Beamtenlaufbahn wichtig ist. Durch den Normdruck der portugiesischen Hochsprache wurde das Macau-Kreol seit den 1920er und 1930er Jahren so stark stigmatisiert, dass es heute mit nur noch ca. 50 älteren SprecherInnen wie viele andere luso-asiatische Kreole kurz vor dem Sprachtod steht (vgl. Lee 2018, 2020). Als wichtigste Fremdsprache hat heute das Englische das Portugiesische überholt (vgl. Bray / Koo 2004, Ming Young 2009). Wegen der Funktion des Englischen als globaler *lingua franca* spielt diese Sprache in den Debatten um das macanesisches Toponym eine Nebenrolle.

Sprachlich betrachtet sind die Verhältnisse in Macau also kompliziert: Eine mehrheitlich kantonesisch-sprachige Bevölkerung steht einer lusophonen (und oftmals mehrsprachigen) Minderheit gegenüber, welche jedoch aus historischen Gründen einen relativ hohen sprachlichen Einfluss auf die Stadt ausübt(e). Obwohl seit dem 20. Jh. das Hochchinesische immer einflussreicher wird, spielt es für die hier behandelten onomastischen Diskussionen allerdings keine besondere Rolle. Entscheidender ist die Rolle der chinesischen Schrift. Wie in vielen schreibenden Kulturen (vgl. Coulmas 2003: 1–12, Gelb 1965: 221–236) besteht auch in der chinesischen die Überzeugung, die Schrift sei die eigentliche Sprache. Dieser Glaube liegt nicht zuletzt darin begründet, dass die chinesische Schrift semantische Elemente enthält. Häufig besteht eine starke Korrelation zwischen einem Schriftzeichen und einem Morphem, (nicht aber einem Lexem, vgl. Kennedy 1951), dessen Kognaten in zahlreichen sinitischen Sprachen vorhanden sein können. Zudem weist die chinesische Schrift auch keine eindeutig mit der Phonologie eines sprachlichen Zeichens korrelierenden Elemente auf, sondern ausschließlich phonologische Hinweise. So kann einem geschriebenen Text nur anhand der Wortwahl angesehen werden, ob es sich z. B. um einen Text auf Mandarin oder Kantonesisch handelt (vgl. Norman 1988: 74). Die chinesische Schrift verschleiert also Unterschiede zwischen den Varietäten und suggeriert eine Einheit der Sprachgemeinschaft, die über die Grenze von Regionalsprachen hinausgeht. Diese Eigenschaft ist soziolinguistisch gerade im Zeitalter des *nationbuilding*s besonders relevant. Das römische Alphabet hingegen, welches keinerlei semantische Elemente in den Graphemen aufweist, stellt ausschließlich eine Korrelation zwischen graphischen Elementen und phonologischen Segmenten her, sodass im Schriftbild eine klare Unterscheidung unterschiedlicher Sprachen und/oder Varietäten zu erkennen ist (sofern sie verschriftet sind). Ein Unterschied in einer Schreibung kann also als Repräsentation unterschiedlicher Varianten eines Lexems gedeutet werden. Dies geschah in Macau mit den Schreibungen *Macau* vs. *Macao*.

Aufgrund der Schreibung bestehen oftmals Zweifel, welche graphische Form portugiesisch und welche englisch sei. Derartige Fragen stellen sich in den sinitischen Sprachen nicht, denn die Varianten im Kantonesischen und im Mandarin werden mit denselben Schriftzeichen geschrieben und schlicht als gemeinchinesisch empfunden. Im Folgenden geht es also meist, bedingt durch die kohäsive Rolle der Schrift für den sinitischen Sprachraum, um pan-chinesische vs. portugiesische (vs. englische) Bezeichnungen.

Zunächst wird vorgestellt, in welchen Kontexten und Rahmenbedingungen das Toponym *Macau* im 20. Jh. diskutiert wird. Zuerst wird dabei auf den sprachwissenschaftlichen Diskurs eingegangen. Anschließend werden politische bzw. politikwissenschaftliche Texte aus der VR China behandelt. An letzter Stelle steht eine Auseinandersetzung mit dem belletristischen Diskurs am Beispiel eines chinesischen und eines macanesischen Dichters.

## 2. Debatten um das Toponym *Macau*

Die Debatten um das Toponym *Macau* können anhand zweier Kriterien untersucht werden: der Sprachwahl und des diskursiven<sup>3</sup> Kontextes. Hier wird zwischen romanisch-sprachigen, d. h. in diesem Fall sowohl portugiesischen als auch kreolophonen Texten (vgl. 2.3.1), sowie chinesischen Texten unterschieden. Schlaglichtartig werden drei unterschiedlich verschränkte Diskurse beleuchtet. Zuerst wird der philologisch-linguistische vorgestellt, der v. a. etymologisch ausgerichtet ist. Die Sprachwahl der DiskursakteurInnen spielt darin kaum eine Rolle. Zudem ist dieser Diskurs eher selten politisiert, obwohl ein Interesse an der Rolle der verschiedenen Bevölkerungsgruppen bei der Etablierung des Toponyms vorhanden ist. Es ist möglich, dass dieses Interesse durch die politische Frage nach dem angemessenen Toponym für *Macau* in den anderen beiden Diskursen geweckt wurde.

An zweiter Stelle wird der sinophone politikwissenschaftliche Diskurs behandelt. Aufgrund der starken ideologischen Durchdringung akademischer Diskussionen in der VR positionieren sich PolitikwissenschaftlerInnen in ihren Texten deutlich, v. a. sofern sie in staatsnahen Publikationsorganen erscheinen. Es wird gezeigt, dass ganz im Sinne der für die VR typischen Verbindung

---

3 Diskurse werden hier als Textmengen aufgefasst, welche sozial, lokal, und temporal situiert sind und gegenseitig aufeinander Bezug nehmen, bzw. aufbauen. Sie zeichnen sich sowohl durch eine Ähnlichkeit in ihrer sprachlichen Gestaltung als auch in der Themenwahl aus (vgl. Dohardt 2021: 119–120, Busse/Teubert 1994).

aus Marxismus<sup>4</sup> und Nationalismus Stellung in Bezug auf die Macau-Frage bezogen wird.

Ähnlich politisiert wie der akademische Diskurs ist die Belletristik in der VR, welche sich seit der Bewegung vom Vierten Mai 1919 (mnd. *wūsi yùndòng* 五四運動) der Stärkung der Nation und nationalen Einheit verschrieben hat (vgl. Chen 2011, Chow 1960, für einen Überblick). Allerdings findet sich auch in der romanischen Sprachgemeinschaft, vertreten durch den macanesisch-kreolischen Autor José dos Santos Ferreira (1919–1993), eine Stimme, die den Streit um das Toponym belletristisch verarbeitet und einem breiten lusophonen wie kreolophonen Publikum in Macau zugänglich macht(e).

## 2.1 Sprachwissenschaftlicher Diskurs

In diesem Abschnitt werden Forschungsergebnisse aller relevanten sprachwissenschaftlichen Disziplinen, ungeachtet der Unterscheidung zwischen Linguistik und Philologie, zusammengefasst. Ausgangspunkt der etymologischen Forschung ist die Beobachtung, dass das v. a. in europäischen Sprachen übliche Toponym *Macau* (<Macau>, <Macao>) nicht auf die heutige sinitische Bezeichnung *Àomén* (knt. *Ou<sup>3</sup>-Mun<sup>4/2</sup>* 澳門) zurückgeht. Daher muss es sich um einen Neologismus der PortugiesInnen und/oder der kreolischen Bevölkerung handeln.

Da die Religion bereits vor der Ankunft des Katholizismus eine herausragende Rolle in Macau gespielt hatte, wurde lange Zeit davon ausgegangen, dass *Macau* auf die Bezeichnung für das wichtigste volksreligiöse Gebäude der Stadt zurückgeht: den Tempel der SeefahrerInnen-Patronin Mázǔ (knt. *Maa<sup>1</sup>-Zou<sup>2</sup>* 媽祖).<sup>5</sup> Derzeit wird davon ausgegangen, dass er im Jahre 1488, also vor Ankunft der PortugiesInnen, errichtet wurde (vgl. Chronologie 2000: 21). Die sinitischen Bezeichnungen des Tempels leiten sich wie folgt her:

### (1) Bestandteile sinitischer Toponyme

- ein optionales Diminutiv- bzw. Honorativpräfix *aa<sup>3</sup>*- (阿),

4 *Marxismus* steht hier stellvertretend für alle Versuche, eine für China taugliche, kommunistisch-sozialistisch inspirierte Ideologie zu finden, welche sich im 20. Jh. entwickelten und miteinander konkurrierten (vgl. Gregor 2014).

5 Mázǔ ist eine Patronin der SeefahrerInnen. Der Legende nach habe sie ihr Haus angezündet, damit es in Seenot Geratenen als Leuchtturm diene. Die romanischen Kulturen brachten Mázǔ oft mit Venus oder der Jungfrau Maria in Verbindung. Diese Form des religiösen Synkretismus ist typisch für die Stadt (vgl. Tan 2000, Zhang W. 2000).

- ein lexikalisches Morphem *maa*<sup>1</sup> ‚Mutter‘ (vgl. *Maa*<sup>1</sup>-*Zou*<sup>2</sup> 媽祖 ‚Ahnherrin‘, bestehend aus *maa*<sup>1</sup> 媽 ‚Mutter‘ und *zou*<sup>2</sup> 祖 ‚Ahnherr‘),
- sowie eine Bezeichnung *gok*<sup>3</sup> (*miu*<sup>6</sup>) 閣(廟) ‚Tempel‘, mit wiederum optionalem zweitem Morphem, das wie das erste ‚Tempel‘ bedeutet.

Dies ergibt die Bezeichnungen: *Maa*<sup>1</sup>-*Gok*<sup>3</sup> (媽閣), *Aa*<sup>3</sup>-*Maa*<sup>1</sup>-*Gok*<sup>3</sup> (阿媽閣), *Aa*<sup>3</sup>-*Maa*<sup>1</sup>-*Gok*<sup>3</sup>-*Miu*<sup>6</sup> (阿媽閣廟) und *Maa*<sup>1</sup>-*Gok*<sup>3</sup>-*Miu*<sup>6</sup> (媽閣廟), welche in vielen Arbeiten als Etymon für *Macau* vorgeschlagen bzw. diskutiert wurden (vgl. Tab. 1, erste Spalte, a). Das initiale *aa*<sup>3</sup>- wird gelegentlich mit 亞 geschrieben und dann im heutigen Mnd. als *yā*, statt mit dem verwandten *ā* wiedergegeben, was für die Etymologie im Portugiesischen bzw. Kreolischen aber irrelevant ist. Bis ins 16. Jh. sind portugiesische Graphien des Toponyms zu finden, welche ein initiales *a*- enthalten, das dann spätestens Anfang des 17. Jh. nicht mehr auftaucht (vgl. Wu/Jing 2014). Da nun /k/ weder im damaligen Portugiesischen noch in den portugiesischen Kreolen Südostasiens in der Silbencoda vorkam, könnte sein Ausfall in allen romanischen Toponymen damit erklärt werden, dass es nicht ins phonologische System passte und entsprechend getilgt wurde. Die tonale Struktur der sinitischen Varietäten wurde daher ebenfalls nicht übernommen. Das /o/ wäre dann entsprechend variantenreich diphthongiert worden. Unerklärbar bliebe dann die Nasalisierung des lexemfinalen Segmentes bzw. der Segmente.

Basierend auf Dài (1984: 75) und Fèi (1988: 41–42) zweifelt Tan (2000: 306–309) an dieser Etymologie und plädiert stattdessen für (*Aa*<sup>3</sup>-)*Maa*<sup>1</sup>-*Ngou*<sup>2</sup> ((阿)媽港) ‚Ama-Hafen/Bucht‘ (vgl. Tab. 1, erste Spalte, b; Peillot 1934: 67–79). Der Grund für Tans Zweifel besteht darin, dass der heutige Māzǔ-Tempel zur Zeit der Prägung des romanischen Toponyms einer anderen Gottheit gewidmet gewesen, nämlich der Tiānfēi (knt. *Tin*<sup>1</sup>-*Fei*<sup>1</sup> 天妃) ‚Himmelsprinzessin‘ und entsprechend als *Tin*<sup>1</sup>-*Fei*<sup>1</sup>-*Miu*<sup>6</sup> (天妃廟) bezeichnet worden sei. Zhang W. (2000: 257–258) erwähnt zudem, dass der Tempel zeitweise von Buddhisten genutzt wurde. Darüber hinaus existierten weitere Bezeichnungen auf *-miu*<sup>6</sup> wie z. B. *Wang*<sup>4</sup>-*Jan*<sup>4</sup>-*Miu*<sup>6</sup> (mnd. *Hónggrénmiào* 弘仁廟), die auf die häufige Umfunktionalisierung der Kultstätte hinweisen (ebd. S. 262–275). Po und Vu (2014) lehnen die Bezeichnung für den Tempel als Etymon mit dem Verweis darauf ab, dass dieser ursprünglich konfuzianistisch gewesen sei. Wann man begann, im Tempel vor allem Māzǔ zu verehren, ist also unklar. Allerdings scheint dies nicht vor der Qīng-Dynastie (清朝, 1644–1911) geschehen zu sein. Nun sind keine romanischen Entlehnungen bekannt, welche man auf das in den vor māzǔistischen Tempelnamen häufige Morphem *-miu*<sup>6</sup> ‚Tempel‘ zurückführen könnte.

Dennoch gibt es eine Vielzahl von Belegen, die offensichtlich auf eine Bezeichnung für Māzū zurückgehen. Entsprechend ist es plausibel, Bezeichnungen für die Bucht oder den Hafen von Macau als Etyma anzunehmen, da diese schon auf Māzū verwiesen, ehe dieser Gottheit der Tempel geweiht war.

Was die Lautentwicklung betrifft, ist es einerseits denkbar, dass das silbeninitiale /ŋ/ von *ngou*<sup>2</sup> (mnd. *gǎng* 港) ‚Hafen, Bucht‘ im 15. und 16. Jh. noch als Plosiv realisiert wurde.<sup>6</sup> Selbst wenn aber der Nasal bereits anzusetzen ist, wofür auch ein portugiesischer Beleg vorliegt (vgl. *Amango*), wäre anzunehmen, dass aufgrund phonotaktischer Beschränkungen im Portugiesischen (und Kreolischen) /ŋ/ später durch /k ~ g/ ersetzt wurde, wofür die Mehrheit aller Graphien spricht. Die Präsenz von /ŋ/ im Etymon würde auch die gelegentliche Nasalierung der nachfolgenden Segmente als progressive Assimilationserscheinung erklären. Aus dem Diphthong /ou/ im Etymon können die verschiedenen romanischen Varianten auf /u/ uns /o/ erklärt werden, die dann als Monophthongierungen aufzufassen sind. Kammerer (1944: 96–99) beschreibt Ähnliches für das Toponym *Lampacau* (vgl. Egerod 1959: 65, Peillot 1934: 66–79).

Die Bezeichnung für die Bucht bzw. den Hafen als Etymon für die romanischen Toponyme anzunehmen, ist außerdem semantisch näherliegend (vgl. Peillot 1934: 66–79). Die Bedeutungserweiterung dieser Bezeichnung auf das gesamte Territorium wäre eine natürliche Folge der Ausdehnung des portugiesischen Einflussbereiches. Trotz der Bekanntheit des Tempels scheint eine Bedeutungserweiterung auf ganz Macau eher unwahrscheinlich.

Außerdem ist auch im Englischen die Bezeichnung *Ama Port* belegt (Boxer 1984: 14, Braga 1949: 102). Ebenso legen japanische Daten nahe, dass der Hafen von Macau das Etymon für die Stadt ist, denn ihr Name während der Edo-Zeit (江戸時代, 1603–1868) lautete *Amakawa(kou)* (天川(港)). Sie besteht aus einer Transliteration des sinitischen Namens und einem optionalen, aus den sinitischen Sprachen entlehnten Morphem (wie Graphem) für ‚Hafen‘ (vgl. Wu/Jing 2014).

Gleichwohl, ob man ( $Aa^3$ -)*Maa*<sup>1</sup>-*Gok*<sup>3</sup>(-*Miu*<sup>6</sup>) ‚Māzū-Tempel‘ oder ( $Aa^3$ -)*Maa*<sup>1</sup>(-*N*)*Gou*<sup>2</sup> ‚Māzū-Bucht/Hafen‘ als Etymon annimmt, scheint kein linearer Lautwandelprozess, wie in (2) dargestellt, stattgefunden zu haben, durch den die Entwicklung zu *Macau* chronologisch adäquat erklärt werden könnte. Bei dem Versuch der PortugiesInnen und Kreolophonen, die jeweiligen Varianten

6 Peillot (1934: 67) weist darauf hin, dass der Missionar Matteo Ricci hier nicht das Morphem *ngou*<sup>2</sup> (港) ansetzt, sondern *Ou*<sup>3</sup> (澳) ‚Bucht, Strand‘, welches damals noch mit einem schwachen velaren Nasal /ŋ/ im Onset artikuliert wurde. Peillot (ebd.) hält diese Ableitung allerdings für unwahrscheinlich, da der Nasal bereits im Schwund begriffen war und entsprechend in anderen Toponymen mit diesem Etymon nicht mitentlehnt wurde. Ich danke dem/der anonymen ReviewerIn für diesen Hinweis.

der sinitischen Bezeichnungen nachzuzahlen, entstand entsprechend eine Reihe verschiedener romanischer Varianten, welche sich anschließend einem Selektionsprozess unterzogen, den nur *Macau* überstand, wie in (3) dargestellt.

(2) Lineare Etymologien von *Macau*

- (a) /(a)makok/ > /mako/ > /makaw/ [ggf. nasaliertes Diphthong] > /makaw/
- (b) etc.
- (c) /(a)maɲow/ ~ /magow/ > /makaw/ [ggf. nasaliertes Diphthong] > /makaw/
- (d) etc.

(3) Non-lineare Etymologie von *Macau*

| Sinitische Toponyme  | Entlehnungen als Toponyme für ganz Macau   |  | Erster Schritt der Selektion  |
|--|--|--|---|
| a. für den Tempel  | a. Graphie   | b. Lautbilder  |   |
|  | <i>Ama cuao</i> ,<br><i>Ama cuas</i><br><i>Amacao</i><br><i>Amachao</i> ,<br><i>Amaco</i><br><i>Amacon</i><br><i>Amagao</i><br><i>Amagau</i><br><i>Amagu</i><br><i>Amakao</i><br><i>Amakau</i><br><i>Amango</i><br><i>Amaqua</i><br><i>Amaquam</i><br><i>Amaquao</i><br><i>Machaoan</i><br><i>Machuaon</i> | /amak <sup>w</sup> aw/<br>/amak <sup>w</sup> ã(w)/<br>/amak <sup>w</sup> a/<br>/amakaw/<br>/amako/<br>/amakõ/<br>/amagaw/<br>/amagu/<br>/amaɲo ~<br>amaɲu ~<br>amãŋgo ~<br>amãŋgu/<br>/makaw/<br>/amaɲaw/<br>/maɲwã(w)/<br>/maɲwõ/ | <i>Machaoan</i><br><i>Machuaon</i><br><i>Macuan</i><br><i>Macuhuan</i><br><i>Maquao</i><br><i>Macão</i><br><i>Macao</i> |
| b. für die Bucht   |  |  |   |
| <i>Aa<sup>3</sup>-Maa<sup>1</sup>-(N)gou<sup>2</sup></i><br><i>Aa<sup>3</sup>-Maa<sup>1</sup>-(Ng)ou<sup>2</sup></i><br><i>Maa<sup>1</sup>-(N)gou<sup>2</sup></i><br><i>Maa<sup>1</sup>-(Ng)ou<sup>2</sup></i> | <i>Macuan</i><br><i>Macuhuan</i><br><i>Mamakao</i><br><i>Maquao</i>  |  |   |

Tab. 1: Entlehnungs- und Selektionsprozess von *Macau*. Basierend auf: Dài (1984: 75), Fèi (1988: 41–42), Tan (2000: 306–309), Zhang W. (2000), Batalha (1988a), Wells Williams (1907: 428), Peillot (1934), Egerod (1959), Boxer (1987: 14), Wu/Jing (2014), sowie Braga (1949: 102).

In (3) ist der erste Schritt die Entlehnung der sinitischen Bezeichnungen ins Romanische ab dem 16. Jh. Der Verfasser schließt sich der Ansicht an, dass (b) der Ausgangspunkt ist, da keine romanischen Toponyme vorhanden sind, von denen auf *-miu*<sup>6</sup> geschlossen werden könnte. Nimmt man dennoch (a) an, verlaufen die folgenden Prozesse gleich: Die (mündliche oder schriftliche) Entlehnung aus dem Sinitischen ins Romanische hat sich häufig wiederholt, da im Sinitischen bereits ein Variantenreichtum an Bezeichnungen vorhanden war, den auch Peillot (1934) diskutiert. Aufgrund der verschiedenen phonologischen Systeme, sowie der Tatsache, dass das Gros der Entlehnungen mündlich geschah, ist der romanische Variantenreichtum nicht verwunderlich. In diesem Entlehnungsprozess wäre es sogar denkbar, dass sowohl die Bezeichnung für den Tempel als auch für die Bucht entlehnt, und anschließend miteinander verwechselt wurden, sodass sie im Laufe der Zeit zusammenfielen.<sup>7</sup>

Bzgl. der Varianten mit <ch> /ʃ/ ist anzumerken, dass es sich auch um eine Graphie für /k/ handeln kann. In diesem Fall ließen sich alle romanischen Formen problemlos auf einen sinitischen Velar zurückführen. Dafür spricht auch das bei manchen Formen auftauchende, velare, bilabiale Segment /w ~ Cw/.

Bei *Mamakao* handelt es sich offenbar um einen Schreibfehler, wobei das initiale <m> aus der zweiten Silbe antizipiert wurde. *Macuhuon* scheint gleichfalls eine unbeabsichtigte Graphie zu sein, wobei wohl die Schreibung *Machuon* intendiert war. Das <s> in *Ama cuas* scheint ebenfalls ein Fehler zu sein, da es weder zu einem sinitischen Etymon passt, noch zu einem Laut, der anhand der anderen romanischen Graphien erschlossen werden könnte.

7 Derartige Fälle von *blending* sind in der Etymologie nicht unbekannt. So geht beispielsweise das frz. Lexem *haut* ‚hoch‘ auf eine Hybridbildung aus fränkisch \**hauh*, \**hōh* und lat. *altus* ‚hoch‘ zurück, die im Altfrz. zu (*h*)*alt*, *hault* ‚hoch‘ fusionierten (vgl. Bloch/von Wartburg 1964: 317). Auch jenseits von Sprachkontaktsituationen können durch komplexe Reanalyseprozesse Zusammenfälle verschiedener Lexeme bzw. Grammeme beobachtet werden. Man denke z. B. an die Fragepartikel *-tu* /t(s)y/ im Québecker Französischen, welche nach einem flektierten Verb steht. Sie entstand aus der Reanalyse des Personalpronomens der zweiten Person Singular (*tu* /t(s)y/) in Inversionen. Im Québecker Dialekt wird *tu* in solchen Umgebungen ähnlich ausgesprochen wie die Sequenz aus dem postverbalen Liaison-Konsonanten /t/ in der dritten Person Singular und Plural, wenn er vor den Personalpronomina der dritten Person Singular und Plural im Maskulinum steht *il(s) /i/*, also /t(s)i/. /t(s)y/ und /t(s)i/ fielen folglich /t(s)y/ zusammen (vgl. Picard 1992: 67–70, Müller 1975: 199–202).

In der Kommunikation mit anderen Mitgliedern der eigenen Sprachgemeinschaft ist eine Vielzahl an Bezeichnungen für den gleichen Ort untauglich, so dass sich die geläufigste, phonologisch am besten in das portugiesische und kreolische System passenden Varianten im Laufe der Zeit durchsetzten. Weswegen die Nasalisierung des Diphthongs abhandenkam, kann jedoch nicht aus phonologischen Gründen erklärt werden. Da nun /makaw/ und /amakaw/ gleichermaßen in die phonologischen Systeme des Kreol und des Portugiesischen passen, muss außerdem die Prokope von *a-* erklärt werden.<sup>8</sup> Es wäre hierbei möglich, dass dieser lexeminitiale Laut nach lokalen Präpositionen de-glutiniert wurde. Für das Portugiesische ist hochfrequente *a* ‚zu, nach‘ bzw. Präpositionalgefüge, die mit Hilfe von *a* gebildet werden, naheliegend. Das Kreol verwendet zwar generell selten präpositionale Ausdrücke, greift aber für Ortsangaben auf *na* ‚in‘ zurück, z. B. *na Macau* ‚in Macau‘. Chronologisch kann festgestellt werden, dass Varianten mit initialem *a-* am bis Anfang des 17. Jh. verschwanden, wohingegen die Varianten mit nasaliertem Diphthong erst im Laufe desselben Jahrhunderts verschwanden. Eine Chronologie für die Selektion der velaren Konsonanten und der nachfolgenden Vokalsegmente bleibt lückenhaft. Es kann allerdings festgestellt werden, dass Varianten mit /aw/ sich bereits im 16. Jh. aus /ow/ entwickelt haben, sofern /aw/ nicht bereits die lokale, dialektale Variante gewesen war.

Dass *Macau* die erfolgreichste Bezeichnung wurde, wirkte sich wiederum auf den sinitischen Sprachgebrauch aus: Der Terminus für das Territorium – und nicht etwa für den Tempel oder die Bucht alleine – wurde in das lokale Register der sprachlichen Nähe rückentlehnt: knt. *Maa<sup>1</sup>-Gauu<sup>1</sup>* (媽港, vgl. Wén 1925, 2.3.1) > mnd. *Mājiāo* (媽交). Diese Entlehnung ins Knt. und von da aus ins Mnd. kann erst stattgefunden haben, als der unter (3) vorgeschlagene Selektionsprozess bereits abgeschlossen war, da keine anderen sinitischen Toponyme für das Territorium als romanische Rückentlehnungen existieren. Außerdem muss ausreichender Sprachkontakt zwischen beiden Sprachgruppen bestanden haben. Mit Ptak (2000) und Nunes (2012: 314–316) kann davon ausgegangen werden, dass ab der Mitte des 18. Jh. der Kontakt zunahm. Spätestens ab der Mitte des 19. Jh., als Portugal Souverän über die Stadt wurde, hatte er sich stark intensiviert. Dies ist außerdem der Zeitraum, da das Kreol von Macau maßgeblich sinitischem Einfluss ausgesetzt wurde. Eine Rückentlehnung ins Sinitische dann anzusetzen, ist demnach naheliegend. Bis zum

8 Allerdings sind Prokopen typisch für das Macau-Kreol und -Pidgin. Die Durchsetzung dieser Formen könnte also für eine Dominanz der Kontaktsprachen gegenüber dem Portugiesischen in diesem Zeitraum sprechen.

19. Jh. muss also der Selektionsprozess binnen der romanischen Sprachgemeinschaft entschieden worden sein, wofür auch alle romanischen Graphien aus diesem Zeitraum sprechen.<sup>9</sup>

Eine frühe Festlegung auf einen offiziellen Stadtnamen war kaum nötig, da Macau lange weder seitens des portugiesischen Kolonialreiches, noch vom chinesischen Kaiserreich anerkannt wurde. Stadtrechte erhielt Macau im *Estado da Índia* zur Zeit der portugiesischen Ansiedlung (1557) nicht, sondern erst ab 1568. Eine Aufnahme ins chinesische Steuerregister erfolgte gleichfalls erst spät, nämlich im Jahre 1573 (vgl. Zhang H. 2000: 216–219). Weiterhin ist anzumerken, dass lateinische Schreibungen weit konsequenter waren, als romanische (vgl. Wu/Jing 2014). Demnach dürfte *Machao* ab dem 16. Jh. im Gegensatz zu allen romanischen Schreibungen als offiziell gegolten haben. Die Festlegungen auf eine bestimmte romanische Variante dürften mit dem allmählichen Bedeutungsverlust des Lateinischen bis ins 17. Jh. wichtiger worden sein.

Zur Graphie muss weiterhin darauf hingewiesen werden, dass <o> und <u> im Portugiesischen (bzw. in den hier relevanten Varietäten) in dieser Position stets mit /u ~ w/ korrelieren. Ein Ausspracheunterschied zwischen *Macau* und *Macao* bestand also nie. Es handelt sich schlicht um graphische Varianten desselben romanischen Toponyms. In Macau hält sich aber der Glaube, es würde sich bei *Macao* um eine englische Schreibung handeln. Dementsprechend verwenden nun häufig englischsprachige Medien diese Graphie, während portugiesische die Schreibung mit <u> bevorzugen. Die Annahme, es handele sich um Schreibungen in verschiedenen Sprachen, basiert auf der Standardsprachenideologie, der zufolge häufig versucht wird, Variantenreichtum bei Synonymen auszumerzen (vgl. Moody 2021: 20–21).

Weiterhin sei erwähnt, dass Macau auf eine Geschichte des Vergleichs mit europäischen oder nordamerikanischen Städten zurückblicken kann. Aufgrund der herausragenden Rolle bei der Christianisierung Asiens wurde Macau beispielsweise oft als *Vatikan des Ostens* bezeichnet (Cheng 2002: 65). Wegen seiner Rolle im Kuli-Handel (dem Handel mit chinesischen VertragsarbeiterInnen, welche in der Sklaverei ähnliche Arbeitsverhältnisse gedrängt

9 *Maa'-Gauu'* ist in der Translitteration 媽交 in der *Monographie von Macau* (mnd. *Àomén Jilüè* 澳門記略, 1751), dem ersten Dokument über die Sprache der PortugiesInnen und Kreolophonen aus chinesischer Feder überliefert (Yáng 1988: 86). Dies spricht dafür, dass *Macau* in der Mitte des 18. Jh. die häufigste, wenn auch nicht die einzige Variante für die Bezeichnung der Stadt in der gesprochenen Sprache war. Schriftliche Varianten können z. B. auch Übersetzungsversuche ins Lateinische oder andere romanische Sprachen sein (vgl. Peillot 1934). Daher dokumentieren sie ggf. gar keine üblichen Bezeichnungen, sondern auf den Bereich der Schriftlichkeit begrenzte Formen.

wurden), sowie wegen der im 20. Jh. operierenden mafïösen Strukturen nannte man Macau häufig *Monte Carlo des Ostens* (Zhang W. 2000: 224, Ngai 2000: 627–629). Mit dem Aufstieg der Glücksspielindustrie – ebenfalls v. a. im 20. Jh. – erlangte die Stadt schließlich den Ruf, das *Las Vegas des Ostens* zu sein (Ngai: ebd.). Die Geschichte dieser Vergleiche spiegelt einerseits wider, wofür Macau außerhalb Chinas bekannt ist oder war; andererseits zeigt sie ebenso einen oftmals thematisierten Kontrast zwischen religiöser Moral, Geschäftemacherei und sozialem Elend.

Im sprachwissenschaftlichen Diskurs ist man sich darin einig, dass Sprachkontakt für die Entstehung des Toponyms *Macau* verantwortlich ist. Uneinig war sich die bisherige Forschung darin, ob die Bezeichnung für den Mázü-Tempel, oder die Bezeichnung für die Bucht von Macau als Etymon in Frage kommen. Geschichtliche Daten legen nahe, dass Bezeichnungen für die Bucht bzw. den Hafen von Macau die Ausgangsbasis bilden. In Anbetracht der soziolinguistischen Rahmenbedingungen der Stadt (anfänglich nur sporadischer, v. a. mündlicher Kontakt oft mehrsprachiger Einzelpersonen, d. h. SprecherInnen verschiedener sinitischer Sprachen, des Malaiischen, des Portugiesischen und des Macau-Kreol), sowie der bis ins beginnende 17. Jh. variantenreichen Graphie muss von einer ganzen Fülle an Bezeichnungen für das Territorium Macaus ausgegangen werden. Eine lineare Lautentwicklung fand allem Anschein nach nicht statt, wobei jedoch festgestellt werden kann, dass das initiale *a*-schon vergleichsweise früh nicht mehr auftritt; und die Entwicklung des Lexemes am längsten gedauert hat. Es ist daher anzunehmen, dass synonyme sinitische Etyma häufig verschieden in das Portugiesische und Kreolische entlehnt wurden. Erst als feststand, dass Macau als Siedlung fortbestehen sollte und dass die Stadt als Handelszentrum im *Estado da Índia* wichtiger wurde, etablierte sich eine einzige Bezeichnung, die schlussendlich so weit verbreitet war, dass sie ins Sinitische rückentlehnt wurde.

## 2.2 Politischer und politikwissenschaftlicher Diskurs

Mit dem Sieg der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) im chinesischen Bürgerkrieg und der anschließenden Gründung der VR im Jahre 1949 avancierte der Wunsch, das *Jahrhundert der nationalen Erniedrigung* hinter sich zu lassen, zu einem der wichtigsten politischen Ziele. Wissenschaft galt als eines der Mittel, dieses Ziel zu erreichen, und wurde damit zu einem hochpolitisierten Diskurs. Insbesondere, wenn auf die beiden am längsten besetzten Kolonialgebiete – Hong Kong und Macau – Bezug genommen wird, ist

in den Politik-, Sozial- und Geschichtswissenschaften diese Politisierung spürbar, denn die Spannungen zwischen ChinesInnen und EuropäerInnen, sowie anderen Personengruppen mit europäischem Erbe sind dort nach wie vor aktuell. So verwenden Texte über Macau beispielsweise oft das Bild der Stadt als Brücke: In Macau wird damit einerseits die Möglichkeit zur (wirtschaftlichen) Expansion in den lusophonen (oder gar romanischen) Sprachraum gesehen (z. B. Ngai 2000: 262); andererseits auch ein gefährliches Einfallstor fremder Mächte (z. B. Wáng 1999). Gerade in Macau mit seiner ortsansässigen Kreolkultur gewinnt diese Metaphorik eine ethnische Dimension, da nicht nur die Stadt als Bindeglied zwischen China und Europa, sondern auch die MacanesInnen als menschlich gewordene Verbindung beider Kulturen und Ethnien betrachtet werden. Ähnlich wie im Bild der Brücke wird auch in dieser Verbindung eine Chance gesehen, indem man die MacanesInnen zu Mediatoren zwischen den Welten stilisiert (Ngai 2000). Andere Stimmen jedoch nennen sie im marxistischen Sinn eine Unterdrückterklasse, welche den Kolonialismus ausgenutzt und das chinesische Volk verraten habe (z. B. Wáng 2013).

Vor diesem Hintergrund wird im (sozio-)historischen, sinophonen Diskurs vermehrt darauf hingewiesen, dass Macau zahlreiche andere Namen vor der Ankunft der PortugiesInnen trug. Beispiele dafür sind u. a. *Háojìng* (濠鏡) und *Jìnghǎi* (鏡海) (z. B. Lǐ 1999, vgl. Clayton 2009: 43–46), oder *Háojìng'ào* (濠鏡澳) (Zhang W. 2000: 257). Der Zweck, diese Toponyme zu nennen, ist, darauf hinzuweisen, dass die macanesische Geschichte vor der Ankunft der PortugiesInnen begann – ein Aspekt, der insbesondere in der europäischen Geschichtsschreibung lange übersehen wurde. Einstmals ein unbedeutendes Fischerdorf am Perlflussdelta (auf diesen Ort verweisen die frühen sinitischen Toponyme), entwickelte sich Macau erstmals nach dem Sturz der südlichen Sòng-Dynastie (*Nánsòng* 南宋, 1126–1279) als Zufluchtsort des vertriebenen Kaisers zu einer Stadt. Durch den Hafen und die bedeutende Rolle in der Volksreligion hatte sich Macau bereits im 14. Jh. zu einem Handels- und kulturellem Zentrum entwickelt (vgl. Chronologie 2000: 21).

*Macau* als europäische, bzw. imperiale Bezeichnung abzulehnen, zeigt, dass der (sozio-)politische Diskurs kaum mit dem sprachwissenschaftlichen in Verbindung steht, denn wie oben dargelegt, geht *Macau* gerade auf ein sinitisches Etymon zurück und ist keine koloniale *creatio ex nihilo*. Dennoch wird die sogar inzwischen in die lokale(n) sinitische(n) Sprache(n) rückentlehnte Bezeichnung knt. *Maa<sup>1</sup>-Gauu<sup>1</sup>* bzw. mnd. *Mājiāo* gegenüber dem geläufigsten sinitischen Toponym knt. *Ou<sup>3</sup>-Mun<sup>4/2</sup>* bzw. mnd. *Àomén* als fremd empfunden

und daher zurückgewiesen, wie z. B. daran zu erkennen ist, dass Li (1999) auf das im nächsten Abschnitt besprochene Gedicht des Lyrikers und Gelehrten Wén Yīduō (聞一多, 1899–1946) verweist, das diese Ablehnung zum Ausdruck bringt. Der belletristische und politische Diskurs sind also untereinander eng verschränkt.

In Anbetracht der Tatsache, dass in der VR des 20. Jh. auch der Streit um die táiwānische Unabhängigkeit politische Sprengkraft barg, ist es zudem Usus geworden, z. B. in offiziellen Dokumenten bei der Nennung des Toponyms auf die VR China zu verweisen, z. B. *Àomén* (*Zhōngguō*), oder *Macau* (*China*). Für Táiwan sind dementsprechend Bezeichnungen wie *Táiwān* (*Zhōngguō*) oder *Taiwan* (*China*) verbreitet. Derartige Nennungen von *China* sollen auf die Wiedererlangung der Souveränität der VR in diesen Gebieten, bzw. die territoriale Einheit mit dieser verweisen.

Im lusophonen Sprachraum ist im Rahmen der postkolonialen Debatten kein als autochthon, d. h. in diesem Fall sinisch, empfundenes Toponym adaptiert worden, wie es beispielsweise im Fall von Sri Lanka (ehemals Ceylon, ptg. *Ceilão*) geschehen ist.

### 2.3 Belletristik

Die Verflechtung des politischen und belletristischen Diskurses in China liegt in der Kultur- und Diskursgeschichte begründet. Die ältesten Zeugnisse der chinesischen Literatur haben häufig politische Untertöne. Des Weiteren war seit dem beginnenden neunten Jahrhundert zur Erlangung eines Staatsamtes eine Eignungsprüfung in konfuzianischer Moral, Philosophie und Literatur abzulegen, welche das Verfassen hochanspruchsvoller lyrischer und prosaischer Texte beinhaltete (vgl. Elman 2000, Schmidt-Glintzer 1989, zum Literatenbeamtentum). Selbst nach der Abschaffung dieser Prüfungen im 20. Jh. blieben beide Diskurse aufgrund dieser Tradition verschränkt. Die Belletristik galt daher auch als ein entscheidendes Moment in der Verbreitung revolutionären Gedankengutes, nachdem das Kaiserreich 1911/1912 gestürzt worden war. Besonders virulent wurde diese Tendenz während der oben erwähnten Bewegung vom Vierten Mai 1919, eine Bewegung junger, v. a. kommunistischer Intellektueller, welche es sich zum Ziel gesetzt hatten, einerseits die Literatur Chinas durch die Verwendung einer volkssprachlichen Varietät einem breiten Publikum zugänglicher zu machen, und andererseits verschiedene Vorstellungen von Modernisierung zu vermitteln, sowie die Einheit Chinas zu propagieren (vgl. Chen 2001, Chow 1960 für einen Überblick). Im folgenden Abschnitt wird

ein ganz im Geiste dieser Zeit verfasstes chinesisches Gedicht mit Macau-Bezug vorgestellt. Darauf wird ein Gedicht im Macau-Kreol behandelt, das die Aussagen des vorherigen gewissermaßen umkehrt.

### 2.3.1 Eine hàn-chinesische Stimme: Wén Yiduō

Wén gilt als ein Wegbereiter der modernen, bzw. zeitgenössischen chinesischen Lyrik. Zu den durch ihn propagierten Neuerungen gehörte u. a. anfänglich die Trennung von Literatur und Politik, welche er jedoch v. a. nach dem ersten Sino-Japanischen Krieg (1894–1895) und der damit einhergehenden Besetzung der Mandschurei aufgab. Seinem Kampf um die Demokratie und Souveränität Chinas blieb Wén treu, auch nachdem er in seinem Schreibstil konservativer wurde. So behauptet er von sich, nur bis 1929 Dichter gewesen zu sein, bis 1944 Gelehrter, und bis 1946 Kämpfer (vgl. Schmidt-Glintzer 1999: 584). Wén, der zwar der nationalistischen Partei Guómíndǎng (GMD, 國民黨) angehörte, wird in der VR China insbesondere wegen dieses Einsatzes für die Souveränität in den ehemaligen Kolonialgebieten heute als einer der ersten patriotischen Poeten geschätzt. Er war überdies in klassischer Literatur versiert, v. a. als ausgewiesener Experte für das *Buch der Lieder* (mnd. *Shījīng* 詩經), sowie die *Elegien von Chǔ* (mnd. *Chǔcí* 楚辭).<sup>10</sup> Auch die spätere Annäherung des Dichters an die Kulturpolitik der KPCh wird in der VR positiv bewertet (vgl. Huang 2011, Schmidt-Glintzer 1999: 584). Wén ist als Person ein gutes Beispiel für die Überwindung der politischen Konflikte zwischen KommunistInnen und NationalistInnen im anti-imperialistischen Engagement. Sein Werk kann daher gesinnungsübergreifend als festlandchinesische Stimme zurate gezogen werden, um darin nach einer Haltung bzgl. der Macau-Problematik zu suchen.

In seinem „Lied der Sieben Söhne“ (mnd. *Qī zǐ zhī gē* 七子之歌) erläutert er, für China sei der Verlust der von den imperialen Mächten besetzten Gebiete ähnlich schmerzhaft und konfliktbeladen wie der Verlust von Elsass-Lothringen an Deutschland für Frankreich. Entsprechend bezieht er in seinem Gedicht Partei für diejenigen, welche Macau, Hong Kong, das damals noch nicht zu Hong Kong gehörige Kowloon (mnd. *Jiǔlóng* 九龍), Tái wān und eini-

10 Im *Buch der Lieder* sind verschiedene Formen des Gedichtes bzw. der Ode aus dem 10. bis 7. Jh. v. Chr. zusammengetragen. Sie sind damit die ältesten Zeugnisse des Sinitischen. Konfuzius habe sie später redigiert, so der Volksglaube, weswegen dieses Werk als Bestandteil der konfuzianischen Tradition rezipiert wurde. Den Ursprung der *Elegien von Chǔ* setzt man zwischen dem 3. und 2. Jh. v. Chr. an. Diese südchinesischen Texte gelten wegen ihrer freien Form und schamanistischen Bezüge als zweiter Anfang der chinesischen Dichtung (vgl. Kubin 2002: 1–34).

ge andere „verlorene“ Gebiete als zu Festlandchina gehörig betrachten (vgl. Wén 1925, Clayton 2009: 43–46). Diese Parallelisierung impliziert – strukturell wie inhaltlich – dass die Situation in jedem Gebiet dasselbe Übel sei. Macau kann unter dieser Perspektive nicht als ‚besseres Hong Kong‘ aufgefasst werden:

Weißt du denn nicht, dass „Macau“ nicht mein wahrer Name ist? ...  
 Zu lang’ schon verließ ich deine Wickeltücher, o Mutter,  
 Doch sie nahmen mich gefangen.  
 Du bewahrst nach wie vor meine innerste Seele.  
 Über dreihundert Jahre hinweg habe ich meine Mutter nie vergessen!  
 Ruf’ mich bei meinem Kindernamen, bitte ruf’ mich „Àomén“!  
 Mutter, o Mutter, ich will zurückkehren! [Übersetzung R.D.]

(...) (澳門)  
 你可知“媽港”不是我的真名?... ...  
 我離開你的襁褓太久了 母亲  
 但是他們掙去的是我的肉體  
 你依然保管着我內心的靈魂  
 三百年來夢寐不忘的生母啊  
 請叫兒的乳名叫我一聲“澳門”!  
 母亲! 我要回來母亲! (...) (Wen 1925)

In seinem Gedicht nimmt Wén Bezug auf ein anderes: „Kǎifēng“ (凱風), aus dem *Buch der Lieder*. Es handelt von einer Mutter, welche sieben Söhne (bzw. Kinder) zu versorgen hat und täglich viel (körperliche) Arbeit verrichtet, um aus ihnen gute Erwachsene zu machen (vgl. *Buch der Lieder*: Kǎifēng). Wén macht nun den Staat China in seinem Gedicht zu jener aufopferungsvollen Mutter und die ‚verlorenen‘ Gebiete zu verlorenen Söhnen, welche wieder zu ihr zurückkehren wollen, da sie ihrer Mutter gewaltsam entrissen wurden. In der Strophe zu Macau wird dabei bewusst das Toponym thematisiert. Das verlorene Kind Macau bittet seine Mutter China darum, in Zukunft wieder mit Àomén angesprochen zu werden. Dieses wird hier als *rǔmíng* (乳名) bezeichnet, also der Rufname, den man im Kindesalter trägt, wie es im chinesischen Kulturkreis gebräuchlich ist. Wén suggeriert, dass Àomén das eigentliche Toponym sei. Sprachübergreifend seien hingegen alle Varianten von *Macau* fremd und deswegen illegitim. Wenn die ‚EntführerInnen‘ des Kindes Àomén auch nicht genannt werden, so geht aus der Formulierung „über dreihundert Jahre“ doch hervor, dass es sich um die PortugiesInnen handelt. Wie mit ihnen nach der Rückkehr Macaus zu China verfahren werden soll, thematisiert Wén

nicht. Allerdings wird implizit ausgeschlossen, dass Macau auch ihnen, bzw. den MacanesInnen gehören könnte. Diese ethnisch gemischte (den ElsässerInnen ähnliche) Lokalkultur wird bei Wén ausgeblendet, oder der politisch dominanten Gruppe zugeordnet.

### 2.3.2 Eine romanische Stimme: José Inocêncio dos Santos Ferreira

Zur Zeit der Rückgabe von Macau durch Portugal an die VR machte sich unter den portugiesisch-stämmigen Personen – darunter auch den kreolischen – Zukunftsangst breit: Jetzt, da man sich künftig zwischen der chinesischen oder portugiesischen Staatsbürgerschaft entscheiden sollte, würde da noch Platz für die lokale Kreolkultur sein, die ja von der Verbindung beider Kulturkreise lebt? Würden PortugiesInnen ihre Rechte behalten können (vgl. Clayton 2009: 99–132)? Oder würde Macau nun chinesischer werden – ein vager Begriff –, denn schließlich bildeten Hân-ChinesInnen seit dem 17. Jh. die demographische Mehrheit der Stadt (vgl. Moody 2021: 17–31, 61–67, Chronologie 2000).

Eine Person, die unter der portugiesischen und kreolischen Bevölkerung durch ihr literarisches Schaffen und gesellschaftliches Engagement in diesen Zeiten des Umbruchs besondere Bekanntheit erlangte, war José Inocêncio dos Santos Ferreira (1919–1993). Der Sohn eines aus Portugal stammenden Vaters und einer macanesischen Mutter absolvierte eine portugiesische Schullaufbahn, um anschließend in der Verwaltung zu arbeiten.<sup>11</sup> Nach seiner Pensionierung wirkte Ferreira weiterhin als Lehrer für portugiesische Sprache, engagierte sich in zahlreichen Sportvereinigungen, sowie -räten und widmete sich v. a. seinem literarischen Schaffen: dem Verfassen seiner preisgekrünten<sup>12</sup> Werke im Macau-Kreol wie Lyrik, Kurzgeschichten, Operetten und Theater-sketchen (vgl. Ferreira 1990: 7).

Wichtig für das Verständnis des nachfolgenden Textauszuges ist Ferrerias Sprachauffassung: Für ihn ist das Kreol keine eigenständige Sprache, sondern eher ein Dialekt des Portugiesischen, welcher an die seiner Ansicht nach bes-

11 Dies ist in Macau traditionell ein angesehener Beruf, der aufgrund der vorausgesetzten Mehrsprachigkeit nicht einfach zu erlangen ist und daher häufig mit MacanesInnen besetzt wurde, welche i. d. R. mehrsprachig aufwuchsen (vgl. Batalha 1985: 290, 1988b: 11–12, Bray/Koo 2004: 230).

12 Ferreira wurde im Jahre 1979 durch den portugiesischen Präsidenten Mário Alberto Nobre Soares (1924–2017) zum Ritter des Ordens des Infanten D. Henrique geschlagen und erhielt fünf Jahre später, verliehen durch den Gouverneur von Macau Vasco Fernando Leote de Almeida e Costa (1932–2010), die Medaille für Kulturelle Verdienste (vgl. Ferreira 1990: 7). Des Weiteren wurde eine Statue des Autors nach dessen Tode im Macauer Garten der Künste errichtet.

seren Zeiten Macaus erinnert, d. h. an das Macau der 1920er Jahre, als Ferreira seine glückliche Kindheit verlebte. Das Kreol zu sprechen und in (aufführbaren) Texten zu erhalten, wird bei ihm zu einem *act of identity* (in der Terminologie von Le Page/Tabouret-Keller 1985), durch dessen Performanz man sich seiner Zugehörigkeit zum alten, echten, christlichen, portugiesischen Macau bekenne und diese Zeit sogar reproduziere, so Ferreriras Auffassung (1967: o.p., 1982: 11–12, 1985: 7–8, 1990: 15–16). Daraus, dass sowohl das Kreol als auch das Portugiesische als Gebrauchssprachen im Rückzug begriffen sind, da sich das Sinitische ausbreitet, leitet Ferreira den Wunsch ab, die vergangene Zeit, zu der er sich noch zugehörig fühlt, etwas länger für künftige Generationen zu bewahren (ebd.). In seinen Werken, welche v. a. das Alltagsleben Macaus aufgreifen und sich einerseits in die Tradition der kreolischen Folklore, andererseits in die der durch Camões geprägte Dichtung einreihen, sind daher oft in christlicher Metaphorik verpackte, politische Positionierungen zu finden, die Macau als ein Macau der PortugiesInnen konzipieren und das sinitische Erbe fast komplett ausblenden. Da Ferreriras Werk gleichermaßen von MacanesInnen wie PortugiesInnen rezipiert wurde, wird es hier, ganz im Sinne des Autors, als Stimme des romanischen Diskurses betrachtet, d. h. zwischen Kreolisch und Portugiesisch wird in diesem Fall nicht unterschieden.<sup>13</sup>

Dass Wéns Lyrik weite Kreise zog und auch Eingang in den politischen Diskurs fand, lässt vermuten, dass sie unter den Sinophonen in Macau ebenfalls bekannt war. Ob das gut 50 Jahre später erschienene Gedicht von Ferreira eine direkte Antwort auf Wén ist, kann nur vermutet werden; ein direkter Bezug wird nicht hergestellt. Allerdings ist die verwendete Metaphorik und die Umkehrung der ‚Mutterrolle‘ auffällig: Bei Ferreira wird nämlich Portugal die Mutter Macaus. China wird als Mitglied einer Gruppe von ÜbeltäterInnen, die dieser aufopferungsvollen Mutter aus Neid und Argwohn ihre Kinder, d. h. die ehemaligen Kolonialgebiete, entreißen wollen, dargestellt.

---

13 Dies soll nicht bedeuten, dass Ferreriras Auffassung von allen PortugiesInnen und MacanesInnen geteilt wurde. Es handelt sich eher um den Versuch, das Ansehen des moribunden Kreol zu retten. Zuvor hatte man KreolsprecherInnen als inkompetente Mitglieder der portugiesischen Sprachgemeinschaft aufgefasst (vgl. Batalha 1974: 6–7). So erklärte sich z. B. Bischof Pedrosa im 19. Jh. die Genese des Kreol damit, dass es die portugiesischen Väter der MacanesInnen versäumt hätten, ihren asiatischen Ehefrauen und den Kindern dieser Ehe ordentliches Portugiesisch beizubringen (vgl. Teixeira 1965: 45, fn. 1, zit. nach Batalha 1974: 15).

Es war einmal eine Mutter,  
Die viele Söhne hatte.  
Jene Mutter lebte mit ihren Söhnen  
Einst glücklich zusammen,  
Bis auch sie durch die Wut  
Des Käuflichen auseinander-  
Gerissen wurden.

Es blies ein Wind, ein Sohn  
Ging fort; ein Taifun kam,  
Und riss einen andren mit;  
Gierige Augen raubten eine Tochter,  
Und unruhige Leute nahmen  
Eine weitere;  
Einen nach dem anderen.

Alle bis auf einen einzigen:  
Den kleinsten Sohn jener Mutter.  
„Geliebte Mutter, meine süße Liebe,  
Ich will dich nicht verlassen,  
Nie wünscht' ich mir eine andre Mutter,  
Da man nur ein Vaterland hat,  
Und auch nur eine Mutter!“

„Mein Sohn, mein Herz!  
Ich weiß, wie sehr du mich liebst,  
Und auch wie treu du mir bist,  
Aber die Welt verändert sich;  
Und spielt verrückt;  
Sie lebt mit verschlossenem Herzen.  
Mein Sohn, es kommt die Stunde,  
Da du gehen musst!“

Der kleinste Sohn betet zum Himmel,  
Und ein Engel hat ihn erhört.  
Er frug diesen Engel,  
Ob es wahr sei. Der Engel sprach:  
„Sohn Portugals, du bist Gottes Kind!  
Du, Macau, voll des Glaubens,  
Wirst nicht verschwinden,  
So Gott nicht will!“  
[Übersetzung R.D.]

Têm unga vez unga mai,  
Qui têm tanto filo-filo. (...)  
Acunga mai co su filo-filo  
Quelora filiz, vivo unido,  
Tamêm já ficá chocalhado  
Pa força di saléa ventania.

Suprá lestada, já vai unga filo,  
Vêm tufám, carta otrunga vai;  
Ôlo cubiçoso rubá unga fila,  
Gente disinquieto levá más unga.,  
(...) Unga trás di ôtro (...)

Tudo menos unga somente:  
Filo más pequinino di acunga mai.  
(...) „Mamã quirida, iou-sa dóci amor,  
Iou nom-quêro dessá vós,  
Nunca ánsia têm ôtro mai.  
Pátria cadecê têm unga na más,  
Mai tamêm sã somente unga!“

(...) „Filo di iou-sa coraçám!  
Quánto vós querê pa iou, iou sabe;  
Quelê lial vós sã, tamêm iou sabe ...  
Máz mundo ta mudado, ta dôdo,  
Ta vivo co coraçám fichado.  
Iou-sa filo, chegá ora,  
Vós têm-qui vai!“

Filo pequinino, (...) [t]entá Ceu,  
[J]á olá unga ánjo.  
Êle priguntá co estunga ánjo  
Si sã divera (...). Ánjo (...) falá:  
„Filo di Portugal, sã filo di Dios!  
Vós, Macau, inchido di fé,  
Nádi disparecê, si Dios nom-  
quêro!“ (...)  
(Ferreira 1988: 29–31)

Ähnlich wie Wén in seinem Gedicht durch seine Bezugnahme auf das *Buch der Lieder* versucht, Macau in der chinesischen Kultur zu verorten, positioniert Ferreira in seinem gesamtem Werk v. a. durch Verweise auf das (katholische) Christentum die Stadt hingegen innerhalb des europäischen Kulturkreises. Somit ist Ferreriras Text ein Beleg für die bei Wén angeprangerte Haltung: Macau habe demnach seinen Namen von der Mutter(nation) Portugal erhalten. Bestätigt wird diese ‚Taufe‘ sogar durch den Engel des Herrn, der Macau versichert, in seiner portugiesisch-christlichen Identität fortbestehen zu können, solange Gott das wolle und Macau am Glauben (d. h. am Katholizismus) festhalte. In obigem Gedicht wird das Toponym *Macau* also einerseits als selbstverständlich und gegeben hingenommen, andererseits als ursprünglich betrachtet, da Macau als eine portugiesische Stadt ohne chinesische (Vor-) Geschichte dargestellt wird.

Dass für Ferreira das Christentum und die Lusitanität eine historische Einheit bildeten, worin Macau nach wie vor verwurzelt sei, greift der Autor in einer weiteren Anspielung auf das macanesishe Toponym auf:

|  |  |
|--|--|
| Du, Macau, bist ein Garten Portugals,<br>Der in diesem Winkel der Welt<br>gesäht wurde.<br>Es gibt keinen Treueren als dich!<br>[Übersetzung R.D.] | Vós sã, Macau, jardim di Portugal,<br>N'estunga vãnda di Mundo semeado,<br>Como vós, non-têm otro más lial!<br>(Ferreira 1973, zit. in 1982: 18) |
|--|--|

Hinter den Worten „non-têm otro más lial“ (Ptg. *não-há outra más leal*, ‘Es gibt keine Treuere’) verbirgt sich der Zusatz zu Macaus vollständigem Namen. Im 17. Jh. war, wie oben erwähnt, die Stadt als *Porto de Amacao* (*do Nome de Deus*) ‚Hafen von Amacao (des Namens Gottes)‘ bzw. *Povoação do Nome de Deus de Amacao na China* ‚Siedlung des Namens Gottes von Amacao in China‘ bekannt (Tan 2000: 307–309, Zhang W. 2000: 264–265). Eine andere Bezeichnung war *Cidade do Nome de Deus de Macau* ‚Stadt des Namens Gottes von Macau‘ (Malek 2000: 9) bzw. *Cidade do Nome de Deus na China* ‚Stadt des Namens Gottes in China‘. Der Zusatz *não-há outra más leal* wurde der Stadt von König João IV im Jahre 1640 verliehen. Portugal war von 1580 bis 1640 nämlich aufgrund einer Personalunion der Königshäuser von Spanien aus regiert worden, eine Zeit, die insbesondere in den Kolonien für das portugiesische Imperium zahlreiche Verluste nach sich zog. Macau war nun das einzige Gebiet, dem es gelungen war, nicht unter spanische Jurisdiktion und Administration zu geraten. Die Hafenstadt unterstand allein portugiesischen Institutionen und hatte nie die spanische Flagge auf ihrem Territorium gehisst (vgl.

Clayton 2009: 36–43, Zhang W. 2000: 264–265). Der Namenszusatz im Toponym, auf den Ferreira hier anspielt, perpetuiert die politische Treue zu Portugal, für die sich der König bedankt hatte.

Wie in Punkt 2.2 angesprochen, ist es eben diese Unterstellung, die PortugiesInnen und MacanesInnen hielten allesamt nicht zu China, welche in den 1990er Jahren massive ethnische wie politische Spannungen auslöste. In Ferréiras Werk findet man ein Zeugnis dafür, dass diese Spannungen nicht ausschließlich auf Vorurteilen begründet waren. Auch wenn Ferréiras politische Haltung nicht verallgemeinert werden kann, dürfte die Tatsache, dass er Verdienstmedaillen für sein Werk erhielt, jedoch bezeugen, dass es sich um eine unter der romanischen Bevölkerung Macaus durchaus gesellschaftsfähige Meinung handelte.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die (unterschwellige) Politisierung der Belletristik, wie sie in der chinesischen Kultur üblich ist, auf den romanischen Diskurs im Macau des 20. Jh. übergang, als öffentlich diskutiert wurde, wie portugiesisch bzw. kreolisch die Stadt in Zukunft noch sein könne oder solle. Die Diskussion um das macanesische Toponym ist dabei v. a. in der sinitischen Belletristik explizit; in der romanischen hingegen werden andere Bezeichnungen für Macau gar nicht erst diskutiert. Zwei konträre Sichten auf die Geschichte der Hafenstadt werden dadurch deutlich: Während viele chinesische Stimmen Macau als präportugiesisch betrachten, sehen nicht wenige romanische Stimmen die Ankunft der PortugiesInnen als Beginn der Stadtgeschichte. Für letztere ist die Bezeichnung *Macau* entsprechend genuin romanisch, statt eine sinitische Verballhornung. Diese Ansicht wird von der sinitischen Sprachgemeinschaft offenbar geteilt, sodass sie sie zugunsten von *Āomén* bzw. *Ou<sup>3</sup>-Mun<sup>4/2</sup>* zurückweist, welches in der Tat auch bereits seit dem 17. Jh. belegt ist. Die belletristischen und politischen Diskurse sind jedoch weniger an Sprachgeschichte, als viel eher am Deutungsrecht über die Stadt- und Kolonialgeschichte interessiert. Sprache wird in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Dimension dieser größeren Debatte. Ihre Leitfrage ist: „(Zu) wem gehört(e) Macau?“ Eine Kehrtwende in der Diskussion, Macau zu einem Ort gleichberechtigter Begegnung zu stilisieren, erfolgte im ausgehenden 20. Jh. bzw. im beginnenden 21. Jh., da sowohl Portugal als auch die VR bemüht sind und waren, sich vom Zeitalter des Kolonialismus zu distanzieren; Portugal, um das Image der Kolonialmacht abzustreifen (vgl. Clayton 2009: 23–24); China, um über das Trauma der zahlreichen verlorenen Kriege hinwegzukommen (vgl. Callahan 2010: 31–126).

### 3. Zusammenfassung

Dieser Beitrag behandelte Diskussionen um das Toponym *Macau* im 20. Jh. aus verschiedenen Perspektiven. Im historisch-linguistischen Diskurs ist v. a. von Interesse, die Etymologie des Toponyms zu klären. Hier wurde die Ansicht verteidigt, dass angesichts der sprachlich höchst diversen Kontaktsituationen in Macau die Idee, es könne nur ein einziges Etymon geben, aufgegeben werden sollte. Plausibler ist, dass SprecherInnen zahlreicher Sprachen versuchten, eine Vielzahl geläufiger, sinitischer Bezeichnungen für die Bucht bzw. den Hafen von Macau zu imitieren und diese dann häufig miteinander verwechselten, weswegen in der kreolophonen und lusophonen Sprachgemeinschaft eine Selektionsprozess eintrat, der diesen Bezeichnungsreichtum allmählich reduzierte. Schließlich setzte sich *Macau* /makaw/ als geläufigste Form durch. Anschließend wurde diese vermutlich ab 1800 ins Sinitische rückentlehnt. Der Graphie geschuldet wird *Macao*, statt *Macau*, trotz seines portugiesischen Ursprungs für eine englische Schreibung bzw. Bezeichnung gehalten.

Eine Besonderheit des linguistischen Diskurses ist es, Ortsbezeichnungen nicht zu politisieren. Sowohl im sinophonen politischen bzw. politikwissenschaftlichen Diskurs als auch in der romanischen und chinesisch-sprachigen Belletristik wird hingegen umgekehrt vorgegangen: Man definiert *Macau* als ahistorisch portugiesisch (bzw. als westlich-imperialistisch, so man auch *Macao* berücksichtigt) und stellt dieses Toponym allen im sinitischen Sprachraum üblichen Bezeichnungen – mit Ausnahme der Rückentlehnung *Mājiāo* bzw. *Maa'-Gauu'* – gegenüber und verteidigt diese als ursprünglich und legitim. In der romanischen Belletristik wird der Name *Macau* gleichfalls als portugiesisch, aber als alternativlos gegeben betrachtet, da man den Beginn der Stadtgeschichte mit der Ankunft der PortugiesInnen ansetzt. Um ihre politischen Ansichten zu legitimieren, blenden beide Sprachgemeinschaften dabei jedoch aus, dass die Kultur der Stadt und auch das Toponym *Macau* selbst das Produkt von Kontakt, statt von Segregation, der jeweiligen Gemeinschaften ist.

### Bibliographie

- Batalha, Graciete Nogueira (1974): *Língua de Macau, o que foi e o que é, Macau.*  
 Batalha, Graciete Nogueira (1985): *Situação e perspectivas do Português e dos crioulos de origem portuguesa na Ásia Oriental (Macau, Hong Kong, Singapur, Indonésia),* in: Soc. Ind. Gráfica Telles da Silva (Hg.): *Congresso sobre a situação actual da língua portuguesa no mundo, Lissabon.*

- Batalha, Graciete Nogueira (1988a): Este nome de Macau, Macau.
- Batalha, Graciete Nogueira (1988b): Glossário do dialecto macaense, notas lingüísticas, etnográficas e folcloristas, Macau.
- Bloch, Oscar/Wartburg, Walter von (1964): Dictionnaire étymologique de la langue française, Paris.
- Braga, José Maria (1949): The Western Pioneers and their Discovery of Macau, Macau.
- Bray, Mark/Koo, Ramsey (2004): Postcolonial Patterns and Paradoxes: Language and Education in Hong Kong and Macao, in: *Comparative Education* 40(2), 215–223.
- Buch der Lieder = Anonymus (ca. 10.–7. Jh. v.Chr.): Kǎifēng (凱風): Konfuzius (孔子) (Hg.): Shījīng (詩經), s.l.
- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik, in: Diess./Hermann, Fritz (Hg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte*, Opladen, 10–28.
- Boxer, Charles Ralph (1987): *Seventeenth-Century Macao in Contemporary Drawings and Illustrations*, vol. 2, Hong Kong.
- Callahan, William A. (2010): *China. The Pessoptimist Nation*, New York.
- Câmara = Câmara Municipal de Macau (2018): *História do Município: História do Município de Macau*, Macau Rio Grande do Norte – RN, online (publiziert am 08.08.2021, zuletzt aufgerufen am 07.10.2022, <https://www.macao.rn.leg.br/index.php/historia>).
- Chen, Zhongping (2011): The May Fourth Movement and Provincial Warlords: A Reexamination, in: *Modern China* 37(2), 135–169.
- Cheng, Christine Miu Bing (2002): Cultural Significance: The Identity of Macao, in: *The Conservation of Urban Heritage: Macao Vision* (Conference proceedings, Macau 10. – 12.09.2002), Macau, 53–141.
- Chow, Tse-Tsung (1960): *The May Fourth Movement*, Cambridge.
- Chronologie = Autorenkollektiv (2000): *Macau: Chronologie mit besonderer Berücksichtigung der Missions- und Religionsgeschichte*, in: Malek, Roman (Hg.) *Macau. Herkunft ist Zukunft*, St. Augustin, 21–140.
- Clayton, Cathryn H. (2009): *Sovereignty at the Edge. Macau & the Question of Chinese-ness*, Cambridge.
- Coulmas, Florian (2003): *Writing and Society. An Introduction*, Cambridge.
- Dài, Yixuān (戴裔煊) (1984): “Míngshǐ: Fólǎngjīchuán” jiǎnzhèng (明史佛朗機傳箋正), Peking (北京).
- Dohardt, Raphael (2021): Diskursgeschichtliche Analysen chinesischer Topoi des männlichen Begehrens, in: Navratil, Michael/Remele, Florian (Hg.): *Unerlaubte Gleichheit. Homosexualität und mann-männliches Begehren in Kulturgeschichte und Kulturvergleich*, Bielefeld, 113–144.
- Egerod, Søren (1959): A Note on the Origin of the Name of Macao, in: *T'oung Pao* 47, Livr. 1/2, 63–66.

- Elman, Benjamin (2000): *A Cultural History of Civil Examinations in Late Imperial China*, Berkeley.
- Fèi, Chéngkāng (費成康) (1988): *Àomén sibǎi nián* (澳門四百年), Schanghai (上海).
- Feldbauer, Peter (2003): *Estado da Índia: die Portugiesen in Asien 1498–1620*, Wien.
- Ferreira, José [Inocêncio] dos Santos (1967): *Macau sã assim*, Macau.
- Ferreira, José [Inocêncio] dos Santos (1973): *Qui-nova, Chencho?, Obra no dialecto macaense (prosa e poesia) – com breve vocabulário*, Macau.
- Ferreira, José [Inocêncio] dos Santos (1982): *Camões Grandi na Naçám*, Macau.
- Ferreira, José [Inocêncio] dos Santos (1985): *Macau di tempo antigo*, Macau.
- Ferreira, José [Inocêncio] dos Santos (1988): *Macau, Jardim abençoado*, Macau.
- Ferreira, José [Inocêncio] dos Santos (1990): *Docí Papiaçám di Macau*, Macau.
- Gelb, I[gnace] J[ay] (1965): *A Study of Writing*, Chicago.
- Gregor, A. James (2014): *Marxism and the Making of China: A Doctrinal History*, New York.
- Huang, Weiping (2011): *Wen Yiduo 聞一多* (eig. Wen Jiahua, Pseudonym: Wen Duo, zi: Yousan und Youshan, 1899–1946), geb. in Xishui (Provinz Hubei), in: Hermann, Mark/Ders./Pleiger, Henriette/Zimmer, Thomas (Hg.): *Biographisches Handbuch chinesischer Schriftsteller, Leben und Werke*, Berlin, 291–292.
- Jansen, Silke (2015): *Algunos indigenismos del español antillano, revisitados desde la perspectiva de la lingüística americanista*, in: Santos Rovira, José María (Hg.): *Armonía y contrasta. Estudios sobre variación dialectal, histórica y sociolingüística del español*, Lugo, 75–97.
- Kammerer, Albert (1944): *La découverte de la Chine par les Portugais au XVIème siècle et la cartographie des portulans*, in: T'oung Pao, supplément au Vol. 39.
- Kennedy, George A. (1951): *The Monosyllabic Myth*, *Journal of the American Oriental Society* 71(3), 161–166.
- Kubin, Wolfgang (2002): *Die chinesische Dichtkunst. Von den Anfängen bis zum Ende der Kaiserzeit (Geschichte der chinesischen Literatur 1)*, München.
- Le Page, Robert B./Tabouret-Keller, Andrée (1985): *Acts of Identity: Creole-Based Approaches to Language and Ethnicity*, Cambridge.
- Lee, Nala H. (2018): *Contact Languages around the World and their Level of Endangerment*, in: *Language Documentation & Conservation* 12, 53–79.
- Lee, Nala H. (2020): *The Status of Endangered Contact Languages of the World*, in: *Annual Review of Linguistics* 6, 301–318.
- Lǐ, Píngshēng (李平生) (1999): *Àomén wèntí de yóulái jí qí jiějué* (澳門問題的由來及其解決), *Lilùn xuékān* (理論學刊) (Theory Journal) 93(5), 29–33.
- Lo, S[onny] H. (1999): *Macau's Political System*, in: Berlie, J. A. (Hg.): *Macau 2000*, Hong Kong, 53–70.
- Malek, Robert (2000): *Macau. Herkunft ist Zukunft. Eine Einführung*, in: ders. (Hg.), *Macau. Herkunft ist Zukunft*, St. Augustin, 1–16.

- Ming Young, Yee Carissa (2009): Multilingual Education in Macau, in: *International Journal of Multilingualism* 6(4), 412–425.
- Moody, Andrew J. (2021): *Macau's Languages in Society and Education. Planning in a Multilingual Ecology*, Cham.
- Moura, Getúlio (2005): *Um Rio Grande e Macau: cronologia da história Geral*, Macau (Brasilien).
- Müller, Bodo (1975): *Das Französische der Gegenwart*, Heidelberg.
- Ngai, Gary M.C. (2000): Die Identität Macaus. Zur Notwendigkeit, sie zu bewahren und in das nächste Jahrhundert hinein zu entwickeln, in: Malek, Robert (Hg.): *Macau. Herkunft ist Zukunft*, St. Augustin, 609–638.
- Norman, Jerry (1988): *Chinese*, Cambridge.
- Nunes, Mário Pinharanda (2012): Traces of Superstrate Verb Inflection in Makista and other Asian-Portuguese Creoles, in: Baxter, Alan N./Cardoso, Hugo C./Nunes, Mário Pinharanda (Hg.): *Ibero-Asian Creoles. Comparative Perspectives*, Amsterdam, 289–326.
- Peillot, Paul (1934): Un ouvrage sur les premiers temps de Macao, in: *T'oung Pao* 31(1/2), 58–94.
- Pérez Guerra, Irene [= Yrene] (1993): Historia externa del español del Caribe/Externe Sprachgeschichte des Spanischen in der Karibik, in: Ernst, Gerhard/Gleßgen, Martin-Dietrich/Schmitt, Christian/Schweickhard, Wolfgang (Hg.): *Romanische Sprachgeschichte: Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen/Histoire linguistique de la Romania : Manuel international d'histoire linguistique de la Romania*, Bd. 1, Berlin/New York, 972–978.
- Pérez Guerra, Irene [= Yrene] (2015): Lusismos léxicos en el español dominicano, in: Santos Rovira, José María (Hg.): *Armonía y contraste: estudios sobre variación dialectal, histórica y sociolingüística del español*, Lugo, 65–74.
- Picard, Marc (1992): Aspects synchroniques et diachronique du tu interrogatif en québécois, in: *Revue québécoise de linguistique* 21(2), 65–74.
- Po, Tam Sai/Vu, Wai Meng (2014): Temples and their gods in Macao before the 1990s, in: Wong, Katrine K./Wei, C. X. George (Hg.): *Macao – Cultural Interaction and Literary Representations*, London, 12–24.
- Ptak, Roderich (2000): Wirtschaftlicher und demographischer Wandel in Macau: Stadien einer Entwicklung, in: Malek, Robert (Hg.): *Macau. Zukunft ist Herkunft*, St. Augustin, 153–186.
- Schmidt-Glintzer, Helwig (1989): Der Literatenbeamte und seine Gemeinde oder Der Charakter der Aristokratie im chinesischen Mittelalter, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 139(2), 397–425.
- Schmidt-Glintzer, Helwig (1999): *Geschichte der chinesischen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart*, München.

- Stewart, Lloyd-Jones/Pinto, António Costa (2003) (Hg.): *The Last Empire. Thirty Years of Portuguese Decolonization*, Bristol.
- Tan, Shibao (2000): Die Geschichte des Ama-Tempels in Macau. Neue Entdeckungen, in: Malek, Robert (Hg.): *Macau. Zukunft ist Herkunft*, St. Augustin, 285–336.
- Teixeira, [Mons.] Manuel P.e (1965): *Os Macaenses*, Macau.
- Wáng, Jùn yàn (王俊彦) (1999): Àomén huíguāi yǔ zhōngpú guānxì (澳門回歸與中葡關係), *Xiàndài guóji guānxì* (現代國際關係) 12, 14–15 & 49.
- Wáng, Tāo (王韜) (2013): Píngshù Àomén wénxué zhōng de ‘tùshēng’ yìzú (評述澳門文學中的‘土生’一族), *Shìjiè huáwén wénxué lùntán* (世界華文文學論壇) 1, 66–68.
- Wells Williams, S[amuel] (1907): *The Middle Kingdom*, vol. 2, New York.
- Wén, Yīduō (聞一多) (1925): Qī zǐ zhī gē (七子之歌), *Xiàndài pínglùn* (現代評論) 30(2), 15–17.
- Wu, Zhiliang/Jing, Guoping (2014): The Evolution of Spellings of ‘Macau’: an Examination of early Portuguese and Western Archival Materials, in: Wong, Katrine K./Wei, C. X. George (Hg.): *Macau – Cultural Interaction and Literary Representations*, London, 3–11.
- Xi, Yan/Moody, Andrew (2010): Language and Society in Macao. A review of sociolinguistic studies on Macao in the past three decades, in: *Chinese Language and Discourse* 1(2), 293–324.
- Yáng, Míngxīn [楊明新] (1988): Àomén Jìlù 澳門記略 ([清]印光任張汝霖 著). 廣州 [Guāngzhōu]: 廣東高等教育出版社.
- Zhang, Haipeng (2000): Die Erforschung der Geschichte von Macau. Fortschritte und Probleme bei der Untersuchung der macanesischen Geschichte in Festlandchina, in: Malek, Robert (Hg.): *Macau. Herkunft ist Zukunft*, 213–228.
- Zhang, Wenqin (2000): Die Verehrung von Seefahrer-Schutzgottheiten in Macau, in: Malek, Robert (Hg.): *Macau. Herkunft ist Zukunft*, St. Augustin, 255–284.

[**Abstract:** The toponym *Macau* (a former Portuguese colony in the Chinese Pearl River delta, approx. 60 km west of Hong Kong) has become a frequent topic of etymological debate in the 20th century. Two factors may account for this interest: first, as a multi-ethnic city, Macau is linguistically diverse, which gives rise to complex scenarios of linguistic contact. Second, the 20th century constitutes a watershed in both Portugal’s and China’s history, the most important change being the end of the colonial era. This change prompted the need to reassess the legal, historical, cultural and linguistic status of Macau’s inhabitants with their diverse ethnic backgrounds. In the 1990s, when Macau’s sovereignty was transferred from Portugal to the People’s Republic of China, many debates about the name of the city occurred in the philological, belletri-

stic and political literature. This article illustrates how debates concerning the Macanese toponym address (latent) longstanding political conflicts between ethnic groups. In addition, an etymology for the Macanese toponym is suggested that takes account of the fact that Macau has been a multilingual society for many centuries.]